

Dreiundzwanzigster Sonntag – im Jahreskreis

5. September 2021

Dialog heißt Gespräch. Das Wort wird „gesendet“ und vielleicht kommt es an. Dann schafft es Beziehung, Gemeinschaft, Einheit. Der Mensch verwirklicht sich im Gespräch; ohne Gespräch verkümmert er. Wenn Menschen aneinander vorbeisprechen, steht es schlecht. Gott selbst ist wesentlich Gespräch: er spricht das ewige Wort, und er sendet es in unsere Zeit, in mein Leben hinein. Das Wort aber wartet auf Antwort.

Eröffnungsvers Ps 119 (118), 137.124

Herr, du bist gerecht, und deine Entscheide sind richtig. Handle an deinem Knecht nach deiner Huld.

Tagesgebet:

Gütiger Gott, du hast uns durch deinen Sohn erlöst und als deine geliebten Kinder angenommen. Sieh voll Güte auf alle, die an Christus glauben, und schenke ihnen die wahre Freiheit und das ewige Erbe. Darum bitten wir durch Jesus Christus.

Zur 1. Lesung:

Die Lesung aus dem Buch Jesaja ist der Form nach eher ein Lied als eine Lesung. Dem Inhalt nach ist es ein prophetisches Heilswort, eine Weissagung über die Endzeit. Mit hoffnungsvoller Phantasie wird ausgemalt, was geschehen wird, wenn Gott sein Werk vollendet. In der Gegenwart sind die Menschen blind, taub, stumm. Aber das wird nicht so bleiben. Gott gibt nicht auf; er selbst wird eingreifen; er wird kommen, um zu helfen und zu heilen.

Erste Lesung Jes 35, 4–7a:

Die Ohren der Tauben öffnen sich; die Zunge des Stummen frohlockt

Lesung aus dem Buch Jesaja.

Sagt den Verzagten: Seid stark, fürchtet euch nicht! Seht, euer Gott! Die Rache kommt, die Vergeltung Gottes! Er selbst kommt und wird euch retten. Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben werden geöffnet. Dann springt der Lahme wie ein Hirsch und die Zunge des Stummen frohlockt, denn in der Wüste sind Wasser hervorgebrochen und Flüsse in der Steppe. Der glühende Sand wird zum Teich und das durstige Land zu sprudelnden Wassern.

Wort des lebendigen Gottes

Antwortpsalm Ps 146:

Kv Lobe den Herrn, meine Seele!

Der Herr ist es, der Himmel und Erde erschafft, / das Meer und alles, was in ihm ist. * Er hält die Treue auf ewig. Recht schafft er den Unterdrückten, / Brot gibt er den Hungernden, * der Herr befreit die Gefangenen. ***Kv Lobe den Herrn, meine Seele!***

Der Herr öffnet die Augen der Blinden, * der Herr richtet auf die Gebeugten, der Herr liebt die Gerechten. * Der Herr beschützt die Fremden. ***Kv Lobe den Herrn, meine Seele!***

Er hilft auf den Waisen und Witwen, * doch den Weg der Frevler krümmt er. Der Herr ist König auf ewig, * dein Gott, Zion, durch alle Geschlechter. ***Kv Lobe den Herrn, meine Seele!***

Zur 2. Lesung:

Es gibt Grundhaltungen und auch Umgangsformen, die mit dem Glauben an Christus nicht vereinbar sind. Dahin gehört, was in der Lesung „Ansehen der Person“ genannt wird: dass man den Menschen danach beurteilt, was er hat und darstellt, nicht aber nach dem, was er wirklich ist. Im Licht Christi verblasen unsere Unterscheidungen zwischen Klein und Groß, Arm und Reich. Wenn es überhaupt eine Bevorzugung gibt, die vor Gott gilt, dann müssen die Armen an erster Stelle stehen. Der Glaube der Kirche und jeder Gemeinde zeigt sich daran, ob die Armen geehrt werden.

Zweite Lesung Jak 2, 1–5:

Hat nicht Gott die Armen zu Erben des Reiches erwählt?

Lesung aus dem Jakobusbrief. Meine Schwestern und Brüder, haltet den Glauben an unseren Herrn Jesus Christus, den Herrn der Herrlichkeit, frei von jedem Ansehen der Person!

Wenn in eure Versammlung ein Mann mit goldenen Ringen und prächtiger Kleidung kommt und zugleich kommt ein Armer in schmutziger Kleidung und ihr blickt auf den Mann in der prächtigen Kleidung und sagt: Setz dich hier auf den guten Platz! Und zu dem Armen sagt ihr: Du stell dich oder setz dich dort zu meinen Füßen! – Macht ihr dann nicht untereinander Unterschiede und seid Richter mit bösen Gedanken? Hört, meine geliebten Brüder und Schwestern! Hat nicht Gott die Armen in der Welt zu Reichen im Glauben und Erben des Reiches erwählt, das er denen verheißen hat, die ihn lieben?

Wort des lebendigen Gottes

Ruf vor dem Evangelium Vers: Mt 4, 23b

Halleluja. Halleluja. Jesus verkündete das Evangelium vom Reich und heilte im Volk alle Krankheiten und Leiden. Halleluja.

Zum Evangelium:

Die Schöpfung, wie sie aus der Hand Gottes hervorging, war gut, „sehr gut“, wie es im Schöpfungsbericht heißt. Das Unglück beginnt damit, dass der Mensch das Wort Gottes nicht hören will. Er entfernt sich von Gott so weit, dass er schließlich zum Hören nicht mehr fähig ist; er wird taub, und weil er nichts mehr hört, meint er, Gott sei stumm. Der Taubstumme des Evangeliums ist das Symbol dieser Situation des Menschen. Jesus spricht das erlösende Wort: Effata – öffne dich!

Evangelium Mk 7, 31–37:

Er macht, dass die Tauben hören und die Stummen sprechen

Aus dem heiligen Evangelium nach Markus.

In jener Zeit verließ Jesus das Gebiet von Tyrus und kam über Sidon an den See von Galiläa, mitten in das Gebiet der Dekápolis. Da brachten sie zu ihm einen, der taub war und stammelte, und baten ihn, er möge ihm die Hand auflegen. Er nahm ihn beiseite, von der Menge weg, legte ihm die Finger in die Ohren und berührte dann die Zunge des Mannes mit Speichel; danach blickte er zum Himmel auf, seufzte und sagte zu ihm: Éffata!, das heißt: Öffne dich! Sogleich öffneten sich seine Ohren, seine Zunge wurde von ihrer Fessel befreit und er konnte richtig reden. Jesus verbot ihnen, jemandem davon zu erzählen. Doch je mehr er es ihnen verbot, desto mehr verkündeten sie es. Sie staunten über alle Maßen und sagten: Er hat alles gut gemacht; er macht, dass die Tauben hören und die Stummen sprechen. *Evangelium unseres Herrn Jesus Christus*

Predigt von Pfarrer Kirsten Brast:

Liebe Schwestern und Brüder!

Es wird zwar immer wieder darauf hingewiesen, dass das Christentum eine „missionarische“ Religion sei, aber vielen von uns behagt schon diese Bezeichnung – „Mission“ oder „missionarisch“ – nicht. Vielleicht denken wir bestenfalls an Missionare in langen weißen Gewändern, die das oft primitive Leben der Einheimischen teilten und sie mit dem christlichen Glauben vertraut machten. Schlimmer sind Gedanken an vergangene Zeiten, in denen Mission oft im Zuge gewaltsamer Unterwerfung und Kolonialisierung stattfand. Nein, Worte wie „missionarischer Eifer“ haben heutzutage doch einen recht finsternen Klang. Das Wort „missio“ bedeutet Sendung oder Auftrag. Christus selbst sendet seine Jünger, das Evangelium in die Welt zu tragen und Menschen zum Glauben zu

führen: „Darum geht und macht alle Völker zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe.“ (Mt 28,19f.) Vom vielleicht ersten Missionar der Christenheit aber wissen wir nicht einmal den Namen. Das heutige Evangelium erzählt von ihm. Er ist ein Taubstummer, der von anderen Unbekannten zu Jesus gebracht wird mit der Bitte, er möge ihm die Hand auflegen. Es beginnt ein zugegebenermaßen etwas eklig klingendes Procedere, an dessen Ende Jesus ihm das hebräische Wort „Effata!“ zuruft – „Öffne dich!“. Und der Evangelist berichtet weiter: „Sogleich öffneten sich seine Ohren, seine Zunge wurde von ihrer Fessel befreit und er konnte richtig reden.“ Jesus heilt den Taubstummen. So weit, so gut. Eines von vielen Heilungswundern, über die die Evangelien berichten. Doch die Geschichte ist hier noch nicht zu Ende. Jesus erteilt dem Taubstummen und seinen Helfern keinen Missionsauftrag. Im Gegenteil. Ausdrücklich verbietet er ihnen, irgendjemand davon zu erzählen. Doch sie halten sich nicht daran. Sie können es gar nicht, selbst wenn sie es wollten. „Doch je mehr er es ihnen verbot, desto mehr verkündeten sie es.“ So überwältigt sind sie von dem, was sie da erlebt und erfahren haben, dass es förmlich aus ihnen herausdrängt. Das muss in die Welt hinaus, das muss unter die Menschen. „Er hat alles gut gemacht; er macht, dass die Tauben hören und die Stummen sprechen.“

An dieser Episode können wir so wunderbar ablesen, was Mission im eigentlich christlichen Sinne bedeutet: keine Frage der Professionalität. Keine mühsame Pflichterfüllung. Kein Werben neuer Vereinsmitglieder. Mission beginnt mit der ganz persönlichen Glaubenserfahrung. Der Erfahrung, dass Christus lebt und an mir handelt. Der Erfahrung, dass unser Glaube so etwas unendlich Wertvolles und Sinnstiftendes und Schönes und Heilsames ist und vor allem Wahres. So berechtigt viele Kritik und Dispute in unserer Kirche sind: verlieren wir nicht gerade dabei die Wahrhaftigkeit und Schönheit unseres Glaubens allzu leicht aus dem Auge? Wo ich diese aber erfahre, kann ich jene Erfahrung eben nicht mehr für mich behalten. Ich möchte sie teilen und mitteilen. Von anderen Dingen dürften wir das ja auch kennen: ein schönes Ausflugsziel oder ein begeisternder Film oder ein tolles Lokal oder was auch immer, das wir unbedingt weiterempfehlen. Nicht, weil es unsere Aufgabe wäre oder wir gar dafür bezahlt würden. Nein, weil wir eine so gute Erfahrung gemacht haben, dass wir anderen Ähnliches nicht vorenthalten können. Es muss förmlich aus uns heraus. Gerade in dieser Zeit gilt es für uns Christen, uns den missionarischen Auftrag Christi wieder neu bewusst zu machen. „Evangelisierung“ sagen wir heute häufig. Man wird trefflich streiten können über die richtigen Mittel und

Methoden oder darüber, welche Voraussetzungen zunächst zu erfüllen sind. Wichtiger aber als all das ist die Erkenntnis, dass Mission nicht beim Nächsten anfängt, sondern bei mir ganz persönlich. Bei meiner persönlichen Glaubenserfahrung. Bei der Freude, die ich an meinem Glauben habe und der Kraft, die ich daraus schöpfe. Wenn ich dies erfahre, geht Mission fast von ganz alleine. So wie bei dem namenlosen ersten Missionar, der am eigenen Leib erfahren hat, was er dann in die Welt trug: „Er hat alles gut gemacht; er macht, dass die Tauben hören und die Stummen sprechen.“

Glaubensbekenntnis:

Fürbitten:

Zu Gott, unserem Vater, der alles gut machen wird, beten wir:

Öffne unsere Ohren für das Klagen und das Weinen um uns.

Gib uns das rechte Wort, mit dem wir helfen und trösten können.

Hilf uns, dich zu bekenne und zu verkünden.

Für den ökumenischen Dialog auf den Ebenen der Theologie und der Gemeinden.

Für unser Volk und seine Verantwortung inmitten der Völker Europas.

Für die Bewohner und die Pflegenden in den Altenheimen.

Für alle, die nicht selber für sich sprechen und eintreten können.

Gebet:

Bei dir, Herr, finden wir Heilung und Ruhe für unsere Seele. Du nimmst uns wahr und schenkst uns liebende Aufmerksamkeit. Hilf uns, dass wir uns nicht von dir trennen, sondern auf dich vertrauen, alle Tage unseres Lebens bis in Ewigkeit. Amen.

Segen:

Gott, segne uns mit deinem Wort, das uns berührt. Segne uns mit deinem Wort, das uns aufrichtet. Segne uns mit deinem Wort, das uns für dich öffnet. Gott, segne uns mit Mut, wenn wir bedrängt sind. Segne uns mit der Hoffnung, die auf dich schaut. Segne uns mit deiner Hilfe, die uns rettet und neu aufstellt. Dazu segne uns der allmächtige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

Für den Tag und die Woche:

Hör. Doch ich kann nicht hören. Die Ohren zugestopft.

Mein Atem abgeblockt. Mein leeres Herz wie Blei. Ich bin noch nicht geboren.

Ich bin nicht ich. Nicht frei. Hör. Doch ich will nicht hören. Würd ich dein Wort verstehen, müsst deinen Weg ich gehen, dir folgen hier und nun. Fürchte, noch ungeboren,

das Leben auf dich zu. Hör, rufst du, und ich höre, da ist die Angst vorbei. O Ruf durch Mark und Bein, erweck mich aus dem Grab, dein Mensch, aufs neu geboren – o Zukunft, lass nicht ab. (*Huub Oosterhuis*)

© *Liturgische Vorlage: Schott,*

© *Fürbitten, Gebet, Segen aus dem TE DEUM*